

Begeistern und Bilden

Magazin für Eltern, Pädagogen und Partner



EINE RICHTIGE ENTSCHEIDUNG!

Liebe Leserinnen und Leser,

als ich vor einigen Jahren gebeten wurde, im Jurorenteam der Tüftel-Wettbewerbe mitzuarbeiten, da sagte ich zwar ohne Umschweife zu, dachte mir aber im Stillen: „Wieder eine Funktion mehr, die (nur) Zeit kostet - Zeit, die für die Realisierung meiner sonstigen Aufgaben fehlen wird!“. Schon bald wurde ich allerdings eines Besseren belehrt, denn die Exponate und Projekte, die ich fortan zu sehen bekam und gemeinsam mit meinen Jury-Kollegen zu bewerten hatte, vermittelten zahlreiche Anregungen für meine tägliche Arbeit in der JugendTechnikSchule. Nicht wenige der Ideen der jungen Tüftler lassen sich „im Original“ oder anhand einer anschaulichen Dokumentation nachvollziehen und bereichern unsere Leistungsangebote auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet. In Anbetracht der Tatsache, dass vormittags in der Regel mindestens zwei Schulklassen unsere unterrichtsergänzenden Workshops besuchen, nachmittags Hortgruppen und Individualteilnehmer Gruppenveranstaltungen bzw. Kurse wahrnehmen, profitieren Jahr für Jahr Hunderte Berliner Kinder und Jugendliche von den Ergebnissen der Tüftel-Wettbewerbe. Diese beachtliche Außenwirkung sollte keinesfalls unterschätzt werden, denn sie vermittelt ein Bild von der Leistungsfähigkeit und Kompetenz unseres Trägers.

Auf den folgenden Seiten enthüllt Birgit Dietrich vom Naturkindergarten Am Spitzberg in Cotta die Geheimnisse ihres Erfolgskonzeptes zu den Tüftel-Wettbewerben. Kaum weniger beeindruckend ist auch so manches Projekt aus den Sozialpädagogischen Bereichen. Christoph Remmert vom SPB der Grundschule am Brandenburger Tor legt seine diesbezüglichen Erfahrungen auf den Seiten 10 und 11 dar.

Meine Mitarbeit im Jurorenteam möchte ich auch in Zukunft nicht missen. Das seinerzeitiges „Jawort“ war die richtige Entscheidung!

Sieghard Scheffczyk



INHALT

- 2 Vorwort/Impressum
- 3/4/5 Da machen wir immer mit!
- 6/7 Tüftels Wackelspechte
- 8/9 Themenbezogene Forschungsreisen
- 10/11 Auch ohne Säge und Hammer kann man dabei sein
- 12/13 Von der Idee zum Beitrag
- 14/15 Galaktische Expeditionen
- 16 Ein Diarium voller Experimente

IMPRESSUM

tjfbg gGmbH
Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin
Fon (030) 97 99 13-0, Fax -22
info@tjfbg.de
www.tjfbg.de
Geschäftsführer:
Thomas Hänsgen M.A. (V.i.S.d.P.)
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
HRB 121600 B

Käpt'n Browser gGmbH
Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin
Fon (030) 97 99 13-10, Fax -22
info@kaeptnbrowser.de
www.kaeptnbrowser.de
Geschäftsführer:
Thomas Hänsgen M.A. (V.i.S.d.P.)
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
HRB 99234 B

Redaktion: Sieghard Scheffczyk, Harald Weis
Layout: Stephan Goltz, Sascha Bauer,
Fachbeirat: Stefanie Fischer, Torsten Schulz
Kontakt: magazin@tjfbg.de
Druck: Möller Druck & Verlag GmbH
Auflage: 7 000
Ausgabe: 1-2017 / BuB 12
ISSN: 2196 - 6273

Wir bitten um Verständnis, dass aus Gründen der Lesbarkeit auf eine durchgängige Nennung der weiblichen und männlichen Bezeichnungen verzichtet wurde. Selbstverständlich beziehen sich alle Texte in gleicher Weise auf Frauen und Männer.



DA MACHEN WIR IMMER

MIT!

Buchstäblich von Anfang an ist das Team des Naturkindergartens „Am Spitzberg“ in Cotta beim Tüftel-Wettbewerb dabei – und das mit beachtlichen Ergebnissen. So standen die Kinder dieser Einrichtung bereits auf dem Siegerpodest und konnten sich mehrfach über vordere Plätze freuen. Harald Weis (HW) nahm dies zum Anlass, die für die Tüftel-Wettbewerbe verantwortliche Erzieherin Birgit Dietrich (BD) vor Ort nach den Geheimnissen dieser Erfolge zu fragen.

HW: Das hervorragende Ergebnis, das der Naturkindergarten „Am Spitzberg“ im vorjährigen Tüftelwettbewerb erreicht hat, ist bekanntlich nicht Ihr erster Wettbewerbserfolg. Sie sind seit dem Beginn der Tüftel-Wettbewerbe mit dabei. Welche Beweggründe gibt es für dieses kontinuierliche Engagement?

BD: Als Erstes der Spaß mitzumachen, der Wille, im fairen Wettstreit mit anderen Kitas unseres Trägers etwas zu schaffen, womit wir uns sehen lassen können. Wenn wir richtig gut sind, winkt vielleicht eine Fahrkarte nach Berlin, ein lohnenswertes Ziel. Denn die Hauptstadt – das ist schon etwas Großes, ein Ort, den wir schon mal kurz besucht haben und wo wir wieder hin möchten. Mit denen in Berlin gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen, wow, das ist einfach klasse! Bereits der erste Tüftel-Wettbewerb war so interessant, dass wir uns sagten „Da machen wir immer mit!“. Dieses Interesse ist bis heute geblieben.

HW: Was für Gedanken gingen Ihnen durch den Kopf, als Sie die Ausschreibung des Tüftelwettbewerbs 2015/2016 zum ersten Mal gesehen hatten, hat es bei dem Motto „Suchen und Finden – im Brennpunkt Karten und Pläne“ sofort „klick“ gemacht und die ehemalige Eisenbahn war das Thema oder gab es da noch andere Ideen?

BD: Nein, so auf die Schnelle ging das nicht! Wir hatten uns zunächst schwer getan und längere Zeit gebraucht, um ein spannendes, interessantes und für uns wichtiges Thema zu finden. Wir wollten unbedingt was Eigenes machen – etwas, das so niemand anderes hat! Wir gehen da übrigens immer ziemlich systematisch vor. Erstes Kriterium ist die jeweils aktuelle Interessenslage im Kindergarten. Wir überlegen uns, ob das Wettbewerbsthema zu dieser irgendwie passt. Dann folgt das genaue Studium des Tüftelheftes – Seite für Seite – gemeinsam mit den Kindern. Was fällt den Kindern dazu ein? Wichtig ist dabei, deren Spiele und Gespräche zu beobachten,

genau zuzuhören – und auf den passenden Zündfunken zu warten. Der kam denn auch beim vorigen Tüftel-Wettbewerb. Ein Kind stellte die Frage, warum es auf der Hohen Straße immer so sehr „ruckelt“, wenn man mit dem Auto oder mit dem Fahrrad dort entlang fährt. „Die hat einen großen Buckel!“, wusste ein anderes Kind zu berichten. Und wir fragten uns, warum es bei uns eine Straße am Tunnel, den Bahnhof Groß Cotta und den alten Lokschuppen im Bruch gibt. Die Kinder spannen diesen Faden weiter und stellten die These auf, dass es in unserem Heimatort früher einmal eine Eisenbahn gegeben haben könnte.



Das Stichwort „Eisenbahn“ begeisterte alle, nicht zuletzt deshalb, weil wir zu Weihnachten 2014 eine Modelleisenbahn geschenkt bekommen hatten, die sich zu einem echten „Renner“ entwickelt hat. Somit hatten wir das Thema für unseren Beitrag zum Tüftel-Wettbewerb gefunden. Wir suchten von da an nach Spuren einer Eisenbahnstrecke, die vor vielen Jahren in unmittelbarer Nähe unseres Heimatortes verlief. Und wir wurden fündig!

HW: Für Initiatoren und Juroren des Tüftelwettbewerbs ist es immer wieder faszinierend festzustellen, dass bei Ihnen nicht nur die gesamte Kita, sondern darüber hinaus „halb Cotta“ in die Realisierung des Themas einbezogen wird. Wie erreichen Sie eine derartige Resonanz?

BD: Wir sind ein kleines Dorf, genau genommen eigentlich ein zweigeteiltes Dorf – Cotta A und Cotta B – mit etwa 650 Einwohnern. Viele leben schon länger im Ort und sind mit diesem eng verbunden, die Zugezogenen interessieren sich ebenfalls für unsere Geschichte. Wir als Kindergarten haben einen hohen Stellenwert, da wir die einzige öffentliche Einrichtung sind, wo sich Jung und Alt – Alteingesessene und Zugezogene – überhaupt noch treffen

können. Wir grüßen die Menschen im Dorf und finden bei Spaziergängen auch die Zeit, mit ihnen zu reden. Weihnachts-singen in der Kirche oder unser offenes Kindergartenfest sind nützlich für solche Kontakte. Wir sind stolz auf unser Erreichtes, präsentieren unsere Ergebnisse auch gerne in der Öffentlichkeit, erzählen, für welche Zwecke wir das bei einem Sieg im Tüftel-Wettbewerb gewonnene Geld einsetzen. Die Mund-zu-Mund-Propaganda erledigt dann den Rest. Die älteren Kollegen kennen viele Menschen hier im Ort und bereiten den Weg für die jungen, was hervorragend klappt. Wenn Sie in Cotta Leute finden wollen, die wissen, was der „Tüftel-Wettbewerb“ ist, werden Sie nicht lange suchen müssen!

HW: Wer sich entschließt, an einem Tüftelwettbewerb teilzunehmen, geht in gewisser Weise eine Verpflichtung ein, die zusätzlich zu den Tagesaufgaben zu realisieren ist. Für so manche potentiellen Interessenten ist dies ein Grund, von einer Teilnahme abzusehen, nicht zuletzt, weil sie befürchten, dass die Zeit, die hierfür investiert werden muss fehlt, um andere wichtige Bildungs- und Erziehungsziele zu erreichen. Wie gelingt es Ihnen, Ideenfindung, Planung, Ausführung, Dokumentation und Auswertung des Wettbewerbs mit dem „Tagesgeschäft“ zu vernetzen bzw. in dieses zu integrieren? Haben Sie da einen „maßgeschneiderten“ Tipp für die Kolleginnen in anderen Einrichtungen?

BD: Es ist schon verkehrt, mit so einer Sichtweise heranzugehen. Man kann Tüfteln und Bildungs- und Erziehungsziele nicht trennen. So ein Wettbewerb gliedert sich doch in den Tagesablauf ein. Man muss flexibel im Plan sein und einfach die Arbeitsaufgaben und Ziele kurzerhand dem Projekt anpassen. Ich kann mathematische Bildung an alten Bahngleisen realisieren. Ich kann musische Bildung mit dem Wandern kombinieren. Das Erreichen der Ziele im sozialen und Sprachförderbereich kann ich mit dem Kontakt zu Bewohnern im Dorf oder bei Besuchen in Museen und Institutionen fördern. Beispiele dafür gäbe es noch unendlich viele. Das Interesse und das flexible Arbeiten sind das A und O. Wenn der Spaß richtig losgeht, dann ist auch mal ein bisschen mehr Arbeit gar nicht so schlimm. Wir haben nicht viele Stunden geopfert oder verloren, die dann woanders wirklich fehlten. Ob man zu Hause unliebsame Schreibarbeiten oder besser etwas Tolles für Tüftel macht - für mich steht die Antwort außer Frage!

HW: Wenn man sich die vielen Fotos anschaut, die alle wesentlichen Etappen und Arbeitsschritte des vorjährigen Wettbewerbs dokumentieren, kommt man nicht umhin, sich zu wünschen, selbst dabei gewesen zu sein. Dass die Kinder viel Spaß hatten und spannende Entdeckungen machten – man denke nur an die „Aufspürung“ der mehr oder weniger verborgenen „Reste“ der einst quicklebendig pulsierenden Bahnstrecke –, ist unbestreitbar. Diese Tatsache lässt sich quasi von ihren Gesichtern ablesen. Inwieweit haben so



etwas denn die begleitenden Erwachsenen ebenfalls verspürt, haben auch die neue Erkenntnisse gesammelt, oder gar „Vergessenes“ wieder entdeckt?

BD: Jedes neue Tüftel-Thema ist für uns alle – Kinder und Erwachsene – eine aufregende Sache. Die „Wiederentdeckung“ unserer Eisenbahn, war aber ein ganz besonderes Erlebnis, nicht zuletzt deshalb, da so viele Außenstehende mit einbezogen wurden. Man könnte fast sagen, diesmal war „ganz Cotta“ mit von der Partie!!! So wurde gemeinsam ein (fast) vergessenes Kapitel Heimatgeschichte wieder ins Rampenlicht geholt.

HW: Wir in Berlin nennen das hochtrabend Networking.

BD: Auch wenn ich mich da wiederhole: Hier kennt wirklich noch jeder fast jeden. Wir sind wie eine große Gemeinschaft. Die meisten sind überdies sehr verwurzelt mit der Region. Davon haben wir auch bei der Bearbeitung des „Eisenbahnthemas“ profitiert. Das war wirklich sehr ergiebig, dieses Zusammentragen von Informationen, Hinweisen und Anregungen. Reaktionen und Bildmaterial der Angesprochenen brachten uns zum Staunen. Besucher im Kindergarten standen unseren Fragen sehr offen gegenüber. Durch die vielen Spaziergänge in der Cottaer und Dohmaer Flur kannten wir den jetzigen Zustand ja bereits sehr gut. Anhand der uns zur Verfügung gestellten Fotos erlebten wir wahre Geschichte – spannend vom Anfang bis zum Ende! Nicht nur wir, sondern auch die Eltern waren von unseren Forschungsergebnissen, die auf einer

selbst gestalteten topografischen Karte dargestellt, für ein Spiel „verarbeitet“ und in einen Sack gepackt wurden, fasziniert.

HW: Der Wettbewerb 2015/2016 ist Geschichte, aber sicherlich verstauben die Ergebnisse ihres preisgekrönten Projektes nicht irgendwo in einer Abstellkammer. Wie werden diese weiterhin genutzt, profitiert die Öffentlichkeit in Cotta und Umgebung von den Resultaten, die die „jungen Eisenbahnforscher“ gewonnen haben?

BD: Das Eisenbahnspiel hängt im Kindergarten und wird von den Kindern viel gespielt. Leider ist es derzeit nur für unser Publikum im Kindergarten sichtbar und muss nun bis zum nächsten Kindergartenfest dort auf die Öffentlichkeit warten. Aber durch das Erzählen der Kinder über unser Projekt entstand ein großer Wanderboom durch die Ortslagen Cotta und Dohma. Man braucht ja gar kein Auto, um diese schönen Ziele zu erreichen. „Ach, war das herrlich am Wochenende, was mir mein Kind da alles gezeigt hat!“ So waren die Reaktionen der Eltern.

HW: Sie nehmen auch am diesjährigen Tüftelwettbewerb teil. Sind Sie mit dem Stand der Arbeiten zufrieden oder müssen Sie noch einen Schritt zulegen?

BD: Im Großen und Ganzen sind wir mit dem bereits Erreichten zufrieden. Da wir uns wieder für einen Gegenstand im Kindergarten entschieden haben, konnten wir das Thema gut eingrenzen. So entstand zunächst der Gedanke, eine Vorrichtung zum Aufhängen der Bilder im Gruppenzimmer (Deckenhöhe ca. 4,50 m) zu konstruieren. Dies mussten

wir aus Mangel an technischem Know-how und geeignetem Material wieder aufgeben. Unsere nächste große Herausforderung war die stets „abwesende“ Küchenrolle. Nie ist sie da, wenn man sie schnell braucht. Unsere Ideen für deren Anbringen am Servierwagen waren lustig, spannend, aber ebenfalls nicht ohne Probleme realisierbar. Bei der Suche nach brauchbaren Lösungen mussten Computer und Internet herhalten. Nun stellen wir alles in einem Theaterstück dar. An diesem muss noch ein bisschen gefeilt werden, aber wir sind optimistisch, dass bis zum Einreichungstermin alles bestens fertig sein wird, auch die Dokumentation!

HW: Wir dürfen also gespannt sein auf das, was wir in diesem Jahr aus Cotta zu sehen und zu hören bekommen! Zunächst bedanken wir uns aber bei Ihnen, dass Sie die Zeit für dieses Interview gefunden haben.

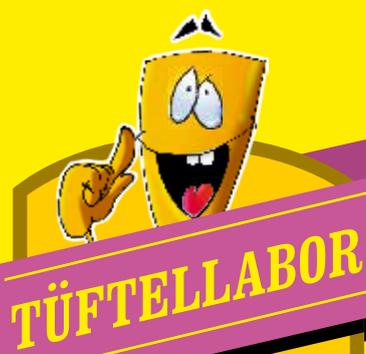


KONTAKT

Birgit Dietrich

b.dietrich@kaeptnbrowser.de





TÜFTELS WACKELSPECHTE

Text: Sieghard Scheffczyk

Welches von diesen wunderbunten Vögelchen „flattert“ am schnellsten, am wildesten, am trägs-ten? Wenn ihr das herausfinden wollt, dann bastelt euch doch so einen „Wackelspecht“!

TÜFTEL hat dieses hübsche Spielzeug auf dem Rummel entdeckt. So einfach dessen Funktion auf den ersten Blick auch scheinen mag, dahinter steckt eine pfiffige Mechanik. Ein kleiner Schubs genügt und der Vogel bewegt sich an einer Stange wie von einer geheimnisvollen Kraft getrieben mehr oder weniger schnell nach unten. TÜFTEL fand beim Bauen heraus, dass bereits kleine Umbauten das Wackeln gewaltig verändern können.



Veranstaltet mit euren Freunden einen Wackelfigur-Wettbewerb – es muss ja nicht immer ein Specht sein! Legt vorher fest, welche besonderen Bewegungseigenschaften eine Wackelfigur haben soll, damit sie auf dem Siegerpodest landet. Zum Beispiel: am wenigsten oder häufigsten wackeln, sich am langsamsten oder schnellsten auf dem Weg nach unten an der Stange bewegen, sich möglichst oft um die Längsachse drehen beim Wackeln oder, oder, oder ... Ist das geklärt, geht es an den Bau der Wackelfiguren. Das ist gar nicht schwer.

MATERIALIEN:

- Rundstange aus Metall oder Holz
- Spiralfeder (z. B. aus alten Kugelschreibern)
- Holzreste
- Dekomaterial zum Verzieren
- Klebstoff, z. B. Heißkleber
- Zange zum Dehnen und Kürzen der Spiralfeder
- Bohrmaschine mit passenden Bohrern



UND SO WIRD ES GEMACHT

Wichtig ist, dass die Rundstange fest verankert wird, denn sie selbst darf nicht wackelig sein. Als Standfuß könnt ihr z. B. einen rechteckigen Holzblock verwenden, in den ein senkrechtes Loch gebohrt wird. Dessen Durchmesser entspricht dem Durchmesser der Stange. In dieses Loch wird die Stange fest hineingesteckt. Sitzt diese zu locker, kann man mit etwas Heißkleber nachhelfen.

Für die Wackelfigur lassen sich alle möglichen Materialien nutzen, die miteinander kombiniert werden können.

Der Gleitfuß, an dem eure Wackelfigur an der Stange nach unten gleitet, sollte aus Holz sein, damit sich in ihn exakte Löcher bohren lassen:

Loch 1: Es dient als Durchlaufkanal für die senkrechte Stange. Dieses Loch sollte einen etwas größeren Durchmesser haben als die Stange, damit der Gleitfuß ohne Probleme an dieser beweglich ist. Er darf weder zu schnell nach unten fallen, noch „steckenbleiben“!

Loch 2: Es dient der Aufnahme der Spiralfeder und wird im

rechten Winkel zu Loch 1 gebohrt. Die Spiralfeder kann an diesem Ende dann stabil verklebt werden.

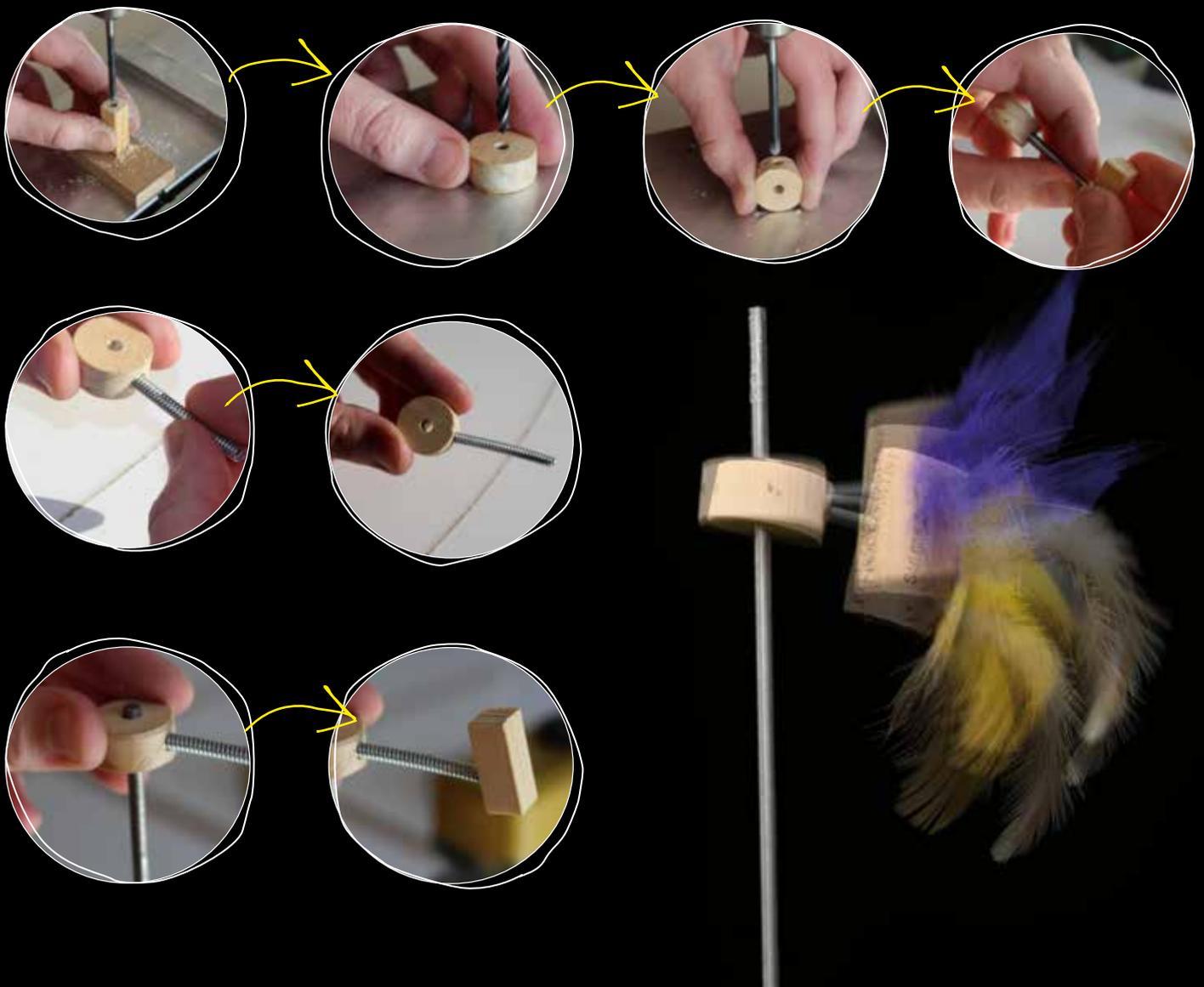
An das andere Ende der Spiralfeder kommt die eigentliche Wackelfigur. Bevor ihr diese endgültig befestigt, müsst ihr ein wenig mit der Feder experimentieren, um deren optimale Länge herauszufinden. Läuft alles nach Wunsch, verbindet ihr das noch freie Ende der Spiralfeder mit Heißkleber mit der Wackelfigur.

Danach beginnt das Verzieren und Bemalen. Achtet aber bei aller Schmuckpracht darauf,

dass die Figur nicht zu schwer wird.

Wenn ihr die Wackelfiguren fertig habt, kann der Wettbewerb losgehen. Lasst die Figuren gleichzeitig oder nacheinander gegeneinander antreten. Ermittelt dabei die Anzahl der Wackler. Je mehr Figuren vorhanden sind, desto spannender wird der Wettkampf.

TÜFTEL wünscht euch viel Erfolg!



THEMENBEZOGENE FORSCHUNGSREISEN

von Harald Weis

Der alljährlich wiederkehrende Tüftelwettbewerb der tjfbg gGmbH geht mit dem Schuljahr 2016/17 bereits in die siebente Runde – ein geeigneter Anlass, einen Rückblick auf die Anfänge zu werfen, ein Resümee zu ziehen und den Fokus auf die Zukunft zu richten.

Vorbilder und trägereigenes Wettbewerbsverständnis

Selbstverständlich existierten 2010 bereits etliche MINT-orientierte Wettbewerbe. Es galt also nicht, das Rad neu zu erfinden, jedoch mit dem ersten Wettbewerbsthema „Was Menschen bewegt – alles dreht sich, alles rollt“ ein eigenes Wettbewerbsprofil zu entwickeln. Viele etablierte Wettbewerbe schienen uns z. T. als zu fachwissenschaftlich und ohne engen Bezug zur Lebenswelt der Kinder. Die Aufgabenstellungen des Tüftelwettbewerbs werden unter Einbeziehung inklusiver Aspekte selbst entwickelt – und sie haben alle einen Bezug zum Alltag der Zielgruppe. Weitere Maßstäbe, an denen sich die Themenfindung messen lassen muss, sind:

- Diversität bei den Möglichkeiten der Zugänge
- Offenheit
- Verknüpfbarkeit zu anderen Themenbereichen
- vielfältige Ausgestaltbarkeit für alle in Frage kommenden Jahrgangsstufen
- Vermeidung rein fachwissenschaftlicher Ausrichtungen

Dokumentation

Für alle Einreichungen gilt, dass der Verlauf der Projekte für die Jury nachvollziehbar sein muss. Diesem Zweck dient die angeforderte Dokumentation, die in einer dem Gegenstand gegenüber angemessenen und überzeugenden Weise ein Bild vermitteln soll. Der Wettbewerbserfolg hängt ganz entscheidend von einer glaubhaften Ausdrucksform ab, in der z. B. die Entstehungsgeschichten zu Ideen, Prozessverläufe, Ereignisse und Hindernisse, Ergebnisse etc. festgehalten und lebendig dargestellt werden. Diese gestalterische Verantwortung dafür, eine Jury zu überzeugen, bleibt hauptsächlich Aufgabe der Teambetreuer, denen es aber gelingen sollte, alle Teammitglieder in diese Aufgabe aktiv einzubeziehen.

Der Anfang

Mit der Entscheidung des Trägers, ab dem Schuljahr 2010/11 einen Erfinder- und Projektwettbewerb ins Leben zu rufen, war der Wunsch verbunden, zusätzlich zu profilbildenden Aktivitäten ein geeignetes Instrument für Selbstbildungsprozesse in den Kitas und Sozialpädagogischen Bereichen der Schulen zu entwickeln. Alle Kinder sollten sich gleichermaßen motiviert fühlen, gemeinsam mit ihren Erziehern und Eltern eigeninitiativ und selbstgesteuert auf eine themenbezogene Entdeckungs- und Forschungsreise zu gehen.

Zunächst musste geklärt werden, ob klassische Wettbewerbssituationen pädagogisch überhaupt vertretbar und mit den beabsichtigten Kernzielen vereinbar sind. Falls ja, wie sollte ein solcher Wettbewerb dann aussehen? Innerhalb des kleinen Teams von KON TE XIS, das mit der Ausgestaltung, Organisation und der Betreuung beauftragt wurde, gab es darüber intensive Diskussionen.

Jury

Die Auswahl der Personen für die Bildung einer Jury ist eine Angelegenheit, die Fingerspitzengefühl und Augenmaß erfordert. Dort, wo es sinnvoll erschien und sich einrichten ließ, wurde die Gelegenheit wahrgenommen, Kindern ein gewichtiges Stimmrecht bei den Platzvergaben einzuräumen. Dadurch gelang es, die miteinander konkurrierenden Wettbewerbseinreichungen aus erfrischend anderen Perspektiven zu betrachten. So wurden z. B. alle eingereichten Spieleerfindungen zum 2. Erfinder- und Projektwettbewerb „Spiralwelten – Spiralen in Natur und Technik“ 2011/12 hauptsächlich von Schülerjuroren auf ihren Spaßfaktor und ihren Spielwert hin getestet und bewertet.



Anpassung an Realitäten

Zugegebenermaßen wurde von etwas idealisierten Ausgangsbedingungen ausgegangen. Von Anfang an war man geradezu verliebt in die Vorstellung (und ist es immer noch), dass alle trügereigenen Kitas und Sozialpädagogischen Bereiche an den Schulen auf die Bekanntgabe eines neuen Wettbewerbsthemas begierig warten würden wie die Kinder auf den Weihnachtsmann. Die Realität sieht indes etwas anders aus.

Leider sind nicht für alle Einrichtungen die Bedingungen gleich, unter denen sie sich einer solchen Herausforderung stellen können. Schließlich stehen im Laufe eines Tages, einer Woche, eines Monats parallel noch viele andere wichtige Themen auf dem Plan. Dann gibt es Unvorhersehbares, das zeitweilig krisenhafte Zustände hervorrufen kann und vorrangig bewältigt werden muss. Da sind Unterbrechungen durch Ferienzeiten sowie krankheitsbedingte Ausfälle nur die kleineren Störfaktoren, die eine sinnvolle, themengebundene Projektarbeit be- bzw. sogar verhindern können.

Dem Wunsch, eventuell an einem Tüftelwettbewerb teilnehmen zu wollen, folgt bei verantwortungsbewusst planenden Erziehern eine Machbarkeits-Checkliste, die übrigens sehr nützliche Anhaltspunkte dafür liefert, wie die betroffene Einrichtung strukturell eigentlich so "tickt".

Folgende Fragen, die sich den potentiellen Wettbewerbsteilnehmern der in diesem Zusammenhang stellen, sind leider nicht immer mit einem klaren „Ja“ zu beantworten:

- Sind wir in der Lage, gruppen- oder klassenübergreifend Projekte planen, organisieren und durchführen zu können?
- Inwieweit funktioniert hierbei die Abstimmung zwischen Leitung, Eltern, Lehrern und Erziehern?
- Sind Teams zwischen Lehrern und Erziehern üblich?
- Passt die Teilnahme am Wettbewerb ohne nennenswerte Mehrbelastung zeitlich und inhaltlich in die Jahresplanung?
- Falls nicht, ist die Teilnahme vielleicht dennoch vertretbar oder sogar hilfreich und wertvoll?
- Sind an der Schule Unterricht und Ganztagsbereich flexibel genug?
- Werden Teilaspekte des Wettbewerbsthemas von Lehrern als pädagogisch relevante Inhalte anerkannt? (Nutzung unterrichtsergänzender Zeiten in verschiedenen Fächern)

Identitätsstiftende Potentiale

Der Tüftelwettbewerb barg von Anbeginn an identitätsstiftende Potentiale, die sich von Jahr zu Jahr weiter entwickelt haben – und immer noch ausbaufähig sind. Wie ein einigendes Band verbindet er die Einrichtungen unseres Trägers und trägt so mit erfolgreich zur Corporate Identity der tjfbg gGmbH bei. Besonders deutlich wird dies bei der jährlichen Siegerehrung und Preisverleihung, die im feierlichen Rahmen stattfindet und einen ganz besonderen Höhepunkt nicht nur für die Teilnehmer des Tüftelwettbewerbs, sondern auch für deren Umfeld darstellt.

Eine Theateraufführung, die im Schuljahr 2015/2016, erstmals von Schülerinnen und Schülern der Bötzw-Grundschule unter Leitung des Erziehers Felix Knappe stattfand, wird zukünftig fester Bestandteil der Rahmenveranstaltung für die Tüftel-Preisverleihung sein.

Ziel dabei ist die thematische Verknüpfung künftiger Aufführungen mit dem Thema des jeweiligen Tüftelwettbewerbs. Wir dürfen gespannt sein, wie sie das aktuelle Wettbewerbsthema „Dinge und Entwicklungen, die das Leben vereinfachen“ auf der Bühne gestalten werden.

Zukunftsvisionen

Zwar hat der Tüftelwettbewerb seinen festen Platz in der Jahresplanung vieler Einrichtungen gefunden – Herausforderungen kreativer und organisatorischer Natur bleiben weiterhin, z. B. Jahr für Jahr ein aktuelles und lebensnahes Wettbewerbsthema zu finden, das bei der Zielgruppe ankommt und Interesse weckt. Mit jeder Durchführung sammeln wir hilfreiche Erfahrungen, die wir dann in das nächste Wettbewerbsjahr durch passgenauere Gestaltung einbringen werden. Erfindungen und Projekte werden immer mehr zu Wettbewerbseinreichungen verschmelzen, deren Inspirationsquelle sich erkennbar aus der gezielten Förderung von Gestaltungskompetenz herleiten lassen wird. Die wachsende Vielfalt der Einreichungen aus den unterschiedlichsten Gruppen und Klassen wird den Tüftelwettbewerb weiterhin gewaltig beleben!



KONTAKT

Harald Weis
h.weis@tjfbg.de

Wettbewerbsbeitrag
aus dem Jahr 2012 ...
„Alles was rollt“



AUCH OHNE SÄGE UND HAMMER

... KANN MAN DABEI SEIN!

Christoph Remmert (CR) vom Sozialpädagogischen Bereich der Grundschule am Brandenburger Tor hat sich bereits mehrfach erfolgreich am Tüftel-Wettbewerb beteiligt. Harald Weis (HW) fragte im Auftrag der Redaktion nach den Gründen für dieses Engagement. Im Folgenden werden die grundlegenden Gedankengänge des Gesprächs wiedergegeben.

HW: Was hat dich bewegt, mit Kindern, die du betreust, an Tüftelwettbewerben teilzunehmen?

CR: Die Wettbewerbe schaffen willkommene Rahmenbedingungen für das Zustandekommen kreativer Ideen und deren Realisierung. Sie fordern das Denken und Handeln von Erziehern und Kindern gleichermaßen heraus – und das ist einfach faszinierend.

HW: Beim 2. Tüftel-Wettbewerb – im Schuljahr 2011/2012 – ging es um „Spiralwelten und Spiralen in Natur und Technik“. Damals wart ihr gleich mit mehreren Spiele-Einreichungen dabei. Der „Space Flipper“ – eine Spiralmurmelnbahn aus Fahrradreifen – ist uns gut in Erinnerung geblieben!

CR: Dieser Wettbewerbsrahmen war toll und hat die Kinder außerordentlich angesprochen, weil er zwar konkret an ein Thema – die Figur der Spirale – gebunden war, aber trotzdem viele Gestaltungsmöglichkeiten zuließ. Deswegen haben wir mit großer Freude gleich in zwei Gruppen mitgemacht. Da mir der Recyclinggedanke seit jeher besonders am Herzen liegt, hatte ich diesen auch in den Wettbewerb hineingebracht. So ist dann die Murnelbahn mit alten Fahrradreifen entstanden.

HW: Beim Test in der KONTEXIS Lernwerkstatt mit einigen Kindern und Erwachsenen zerschossen die hinabsausenden Glasmurmeln übrigens meine Lieblingskaffeekanne ...

CR: Wahrscheinlich gab's deshalb dafür nur, ... ich weiß gar nicht mehr genau, den 3. Platz, oder?

HW: Mal etwas provokant gefragt: Ist euch das Tüftelthema egal, nehmt ihr jede diesbezügliche Herausforderung an, oder – falls dies nicht so sein sollte – wie sollte aus eurer Sicht das „ideale Thema“ beschaffen sein?

CR: Oh, in deinem Satz stecken ja gleich mehrere Fragen! Lass mich der Reihe nach antworten. Zunächst – das Thema des Wettbewerbs ist uns nicht egal – es muss schon irgendwie zu uns passen. Sonst hätten wir uns in jedem Jahr am Tüftel-Wettbewerb beteiligt. Es fühlen sich nicht immer alle Kinder gleich stark von Themen und ihren Aufgabenstellungen angesprochen. Als Erzieher muss ich das berücksichtigen. Zwar kann ich Impulse geben, wenn diese bei den Kindern aber

nicht ankommen, sollte man sich auch nicht am Wettbewerb beteiligen. Das „ideale Wettbewerbsthema“ gibt es nicht, kann es auch gar nicht geben. Dazu sind die Voraussetzungen und Bedingungen in den Einrichtungen viel zu unterschiedlich.

HW: Die Aufgabenstellungen der letzten beiden Wettbewerbsperioden hatten einen sehr offenen Charakter („Suchen und Finden/Karten und Pläne“ und „Dinge und Entwicklungen, die das Leben vereinfachen“), enthielten viele Freiheitsgrade. Würdest du dir zutrauen, gemeinsam mit den Kindern aus derart offenen Themenstellungen, ein konkretes Projekt „herauszudestillieren“?

CR: Das hängt von der konkreten Situation ab. Als letztes Jahr das Thema „Suchen und Finden“ anstand, hatte ich gerade eine 1. Klasse übernommen. Da war von Anfang an für mich ziemlich klar: „Nee, ich glaube, das ist für die zu offen.“ Bezogen auf das Alter und die Gruppe hätte das Thema zu dem Zeitpunkt für mich enger gefasst sein müssen. Natürlich steht es jedem Pädagogen frei, aus derart weitgefassten Themen eine konkrete Fragestellung abzuleiten und in einem nachfolgenden Projekt umzusetzen. Das kam für mich in der gegebenen Arbeitssituation, die durch enge Kapazitäten geprägt war, nicht in Betracht. In anderen Zusammenhängen wiederum wäre das gut möglich gewesen, und dann wäre eventuell etwas sehr Schönes entstanden. Bei den Pädagogen ist es übrigens ein wenig wie bei den Kindern: Manche fühlen sich gerade durch etwas Breites, Großes angezogen, andere haben da etwas Engeres, Konkreteres im Sinn. Es kommt immer auf das Klientel an.

HW: Wie lässt sich so ein Wettbewerb eigentlich am besten in den Schulalltag integrieren?

CR: Da gibt es kein Patentrezept. Wir an unserer Schule haben z. B. sowohl den gebundenen Ganzttag für den Europa-Schulbereich, als auch den offenen Ganzttag in der Regelschule. Die zurückliegenden Wettbewerbe, für die ich verantwortlich war, fanden in der gebundenen Ganzttagsschule in der Europaklasse statt. Dort ist man im Lauf der Woche eng an einen vorstrukturierten Zeitplan gebunden, der nur wenig Freiraum lässt. Da stehen einem wöchentlich vielleicht nur 45 Minuten für den Wettbewerb zur Verfügung. Anders ist es im offenen Ganzttag. Dort kann man die Kinder schon mal zwei oder drei Stunden rumexperimentieren und Erkenntnisse nach der „Versuch-und Irrtum-Methode“ gewinnen lassen. Da zeigt sich, wer wirklich aktiv

bei der Sache ist – und es auch bleibt! Der Wettbewerb an sich ist allerdings eine so große Motivation für viele Kinder, dass es an Teilnehmern, die „bei der Stange bleiben“ nicht mangelt.

HW: Weil attraktive Preise winken?

CR: Sicherlich spielen auch die Preise eine Rolle, aber sich mit Teilnehmern aus anderen Schulen zu vergleichen und zu messen am Ergebnis, das ist schon wichtig für die Kinder. Dem betreuenden Pädagogen muss es dabei aber gelingen, deren Motivation aufrechtzuerhalten, damit diese nach der ersten Euphorie nicht abebbt. Man hat zwar immer Kinder, die Ideen konsequent bis zu Ende verfolgen möchten, zwischendurch haben die jedoch auch wieder andere Sorgen, z. B. im Unterricht. Die Prioritäten verschieben sich unerwartet.

HW: Dies ist ja wohl nicht nur bei den Kindern so?

CR: Auch bei uns ist es nicht anders. Wir können auch nicht jeden Tag mit 100 Prozent am Wettbewerbsprojekt dran sein.

HW: Wie hoch ist denn die Bereitschaft der Lehrerschaft, euch im Wettbewerb zu unterstützen? Besteht da Interesse zu kooperieren und sind Lehrer bereit, Unterrichtszeit zur Verfügung zu stellen, auch wenn ihnen das Wettbewerbsthema auf den ersten Blick sachfremd erscheint?

CR: Das ist individuell sehr verschieden. Es bedeutet ja in jedem Fall Mehrarbeit, ein Thema mit einzuflechten, das ich als Lehrer gar nicht geplant habe und das gar nicht im Rahmen des Unterrichts behandelt werden muss. Ich habe da allerdings sehr positive Erfahrungen gemacht.

HW: Ich glaube, dass das Zusammenwirken von Unterricht und Freizeit bei der Vermittlung von Wissen und Kompetenz heute notwendiger denn je ist und verstärkt ausgebaut werden muss. Was hättest du für Tipps und Empfehlungen für Kollegen, die (erstmalig) am Tüftelwettbewerb teilnehmen möchten?

CR: Man sollte sich vorher informieren, ob die Kollegen am Standort auch mitmachen. Wenn das der Fall ist, können Synergien genutzt werden. Das betrifft z. B. Räumlichkeiten und thematische Schnittmengen. Auf diese Weise sind sinnvolle Aufteilungen der Wettbewerbsgruppe auf die ohnehin bestehenden angebotszentrierten Gruppen am Nachmittag möglich, was der gezielten Arbeit am Wettbewerb förderlich ist.

HW: Aufmerksamen Tüftelwettbewerbsteilnehmern wird es aufgefallen sein: Wir haben jüngst die Trennung zwischen Erfinder- und Projektwettbewerb aufgehoben. Es gibt jetzt nur noch das Thema und die Bearbeitung ist Sache der teilnehmenden Teams. Glaubst du, dass das hilfreich ist?

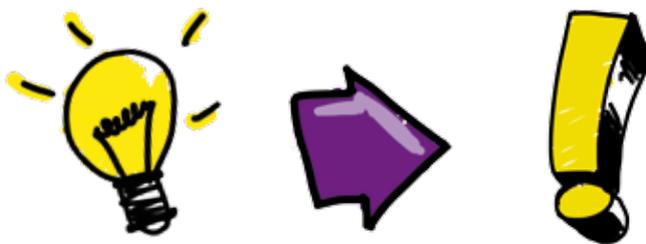
CR: Das glaube ich schon, denn es ermöglicht eine höhere Flexibilität bei der Umsetzung des Wettbewerbsthemas, nicht zuletzt auch in Bezug auf die einzusetzenden Ressourcen. Wenn du keine Möglichkeit hast, handwerklich zu arbeiten, das Thema aber nicht mehr notwendigerweise technisch umgesetzt werden muss, ist das ein Pluspunkt, der weitere Interessenten anziehen wird. Bei dem Spiral-Wettbewerb hatte ja auch eine Gruppe älterer Schüler das Thema „Gewaltspirale“ gewählt. Dass die das so sozial aufbereitet haben, weit weg gedacht von der technischen Spirale, das war geradezu revolutionär (Cecilien-Schule, 1. Platz). Wenn ich keine Säge und keinen Hammer habe und trotzdem mitmachen kann, weil ich das Thema auch anderweitig materialisieren darf, dann finde ich das toll. Ich werde dann nicht von einem Wettbewerb ausgeschlossen, bloß weil ich nicht über die passende Hardware verfüge!

HW: Danke, Christoph Remmert, wir hätten kein besseres Schlusswort für dieses Gespräch finden können und hoffen sehr, dich weiterhin mit Schülern der Grundschule am Brandenburger Tor als erfolgreichen Teilnehmer interessanter Tüftel-Wettbewerbe dabei zu haben.

KONTAKT

Christoph Remmert
Erzieher im Sozialpädagogischen Bereich
der Grundschule am Brandenburger Tor
c.remmert@tjfbg.de





VON DER IDEE ZUM BEITRAG

von Sonja Pleugner

Wie sich der Mädchenkurs der JugendTechnikSchule am Tüftel-Wettbewerb beteiligt



KONTAKT

Sonja Pleugner
s.pleugner@tjfbg.de

Bei einem Besuch in der Geschäftsstelle unseres Trägers fällt mir das Heft mit der Ausschreibung zum 7. Tüftelwettbewerb in die Hände. Das Thema: „So ist es leichter – Dinge und Entwicklungen, die das Leben vereinfachen“. Mir fällt spontan nichts Passendes dazu ein. Vielleicht sind die Mädchen aus meinem Kurs „Kreativität & Technik: Nicht nur am Girls' Day“ da ja phantasievoller?

Beim nächsten Kurstermin stelle ich den Wettbewerb vor. Da ich kein Projekt initiieren möchte, das die Mädchen gar nicht interessiert, lasse ich sie über eine Teilnahme abstimmen. Die Mehrheit plädiert dafür. Prima! Da man das Eisen schmieden muss, so lange es heiß ist, schließe ich gleich ein Brainstorming an – in der Hoffnung, dass den Mädchen mehr dazu einfällt als mir. Ehrlich gesagt bin ich innerlich erleichtert, dass sie überhaupt Vorschläge machen. Bei mehreren Einfällen denke

ich, das gibt es doch schon, das ist nichts Neues! Ich will aber den Elan der potentiellen Tüftlerinnen nicht bremsen, indem ich beim Brainstormen „zensiere“, obwohl mir einige Vorschläge den Schweiß auf die Stirn treiben. Eine Zeitmaschine? Ein Teleporter? Wie kann das funktionieren? Und was halte ich von einem „Etwas“, das Menschen bestraft, die etwas Verbotenes tun?

Ich habe zwei Teams. Das soll auch beim Tüftel-Wettbewerb so sein. Oh weh, wie teile ich denn die Gruppen ein? Es wird gar nicht so schwierig wie gedacht. Die Mädchen wählen zwei Mannschaften und da sie sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht so gut kennen, verläuft das ohne Probleme ...

Wie einigen wir uns auf die Themen?

Bei der Themenwahl möchte ich unbedingt einen Konsens erreichen, denn ich befürchte schon Durststrecken bei der Ausarbeitung – und durch die kommen wir nur, wenn die Mädchen wirklich hinter ihren Themen stehen. Ich hänge unsere Themensammlung auf, ergänze sie noch mit einigen Anregungen – und bin erschlagen von der Vielzahl der Vorschläge. Bei nur elf Teilnehmerinnen sind nicht weniger als 30 Themen zusammengekommen! Es wäre ein Unding, sie alle weiter zu verfolgen. Wir müssen die Themenauswahl reduzieren. Ich lese den Mädchen alle Themen vor. Gegebenenfalls erläutere die Initiatorinnen ihren jeweiligen Themenvorschlag noch einmal. Danach dürfen sie Themen nennen, die sie streichen wollen, wobei sie ihr Statement begründen sollen. Ich bin froh, dass die Mädchen selber bemerken, dass es einige der vorgeschlagenen Dinge schon gibt wie z. B. eine Tierfütterungsmaschine oder ein Auto, das Geschwindigkeitsbegrenzungen kontrolliert. Zu meiner Freude werden auch Themen wie „Lehrer, die nicht viele Hausaufgaben aufgeben“ oder „Wecker, der nicht weckt“ verworfen.

Über den Vorschlag „Etwas, was Menschen bestraft, die etwas Verbotenes getan haben“ wird heftig und kontrovers diskutiert. Da er nicht von allen abgelehnt wird, bleibt er auf der Liste. Ich bin ein wenig traurig, als der





„3D-Drucker, der 3D-Drucker druckt“ gestrichen wird. Ich protestiere sogar zaghaft, aber die Mädchen bleiben dabei. Ich hatte bei der Vorstellung so ein schönes Kopfkino. Nach jedem Druckvorgang beginnen die neuen Drucker, ebenfalls Drucker auszudrucken, so dass die Anzahl der Drucker exponentiell anwächst. Es würde also nicht allzu lange dauern, bis die Erde von Druckern „überflutet“ wäre ...

Als die Anzahl Themen überschaubar ist, bekommt jedes der Mädchen vier Stimmen, die sie auf ihre Favoriten verteilen darf. Wer will, kann auch einem Beitrag mehrere Stimmen geben. Es gibt zwei klare Favoriten: den Teleporter und ein Bild, das lebendig wird. Die Mädchen stellen es sich so vor, dass man etwas zeichnet, z. B. den zu Hause vergessenen Turnbeutel. Wenn es fertig gemalt ist, kann man den Gegenstand aus dem Bild herausnehmen und sofort benutzen. Nie wieder „Mecker“, weil man etwas vergessen hat. Auch Einkaufen entfällt – einmal die Einkaufsliste in ein Bild umsetzen und schon ist der Kühlschrank aufgefüllt. Unschlüssig werden sie bei Aktionen wie „Ich male meinen Papa“ und schon ist er da. Gibt es ihn dann zweimal?

Die beiden Teams haben unterschiedliche Präferenzen. Ich händige den Mädchen große Flipchart-Blätter aus und lasse sie zu ihrem Thema Ideen sammeln. Zuerst tun sie sich schwer: Was sollen wir denn da schreiben? Schließlich finden sie den roten Faden.

Kreatives Ausarbeiten

Beim nächsten Treffen lege ich ihnen die Leitfragen zur Projektdokumentation vor. Außerdem stelle ich diverse Bastelmaterialien bereit, damit sie, wenn sie wollen, ein Modell bauen können. Die Fragen werden ziemlich schnell ignoriert – und die Mädchen drehen den Spieß sogar um: Ich werde gefragt: Warum machen wir das? Dafür stürzen sie sich mit Feuereifer ins Basteln. Ich werde auf Trab gehalten. Immer wieder bekomme ich erklärt, was sie machen wollen und ich überlege, ob wir etwas Geeignetes dafür haben. So zaubere ich noch Strohhalme, Spieße und schöne Kartons hervor. Ich hatte verschiedene Kleber hingestellt. Doppelseitiges Klebeband, einen Klebestift und Flüssigkleber. Der Favorit: das

ES GEHT NICHT DARUM, DASS DANACH ALLE MATERIALIEN VERBRAUCHT SIND, SONDERN DASS DAS GEBASTELTE EINEN SINN ERGIBT.

doppelseitige Klebeband. Beim nächsten Mal enttäuschte Gesichter – die meisten Sachen sind wieder abgefallen. Schweren Herzens rücke ich die Heißklebepistole raus. Da man sich damit wirklich fies verbrennen kann, gebe ich sie nur ungerne Kindern in die Hand.

Ein bisschen Unmut ernten einige der Mädchen, weil sie beginnen, sinnlos die Materialien zu „verbasteln“. Es geht nicht darum, dass danach alles verbraucht ist, sondern dass das Gebastelte einen Sinn ergibt.

Dem einen Team helfe ich bei den Leitfragen. Ich lese ihm beim Basteln die Fragen vor und notiere deren Antworten in Stichpunkten. Der Altersdurchschnitt ist bei dieser Gruppe deutlich jünger und ohne meine Unterstützung verzetteln sie sich komplett. Bei der Frage: Warum gewinnt euer Team den Wettbewerb?, sind sie echt verblüfft. „Was'n das für 'ne Frage?“ Ich erkläre ihnen mühsam, dass eine Antwort darauf nicht unbedingt etwas mit Arroganz zu tun hat, sondern auch für Selbstbewusstsein stehen kann. Ihre Lieblingsfrage wird es trotzdem nicht.

Es kostet noch einmal viel Zeit, die Stichpunkte in eine Dokumentation zu verwandeln. Zeitweilig stehe ich kurz vor der Verzweiflung. Teilweise ist die Frage nach der Stiftfarbe für die jüngeren Mädchen viel bedeutsamer als der Inhalt der Doku. Auch ihre Angst vor Fehlern und der daraus folgenden Schockstarre schafft mich. So lasse ich sie durchstreichen und arbeite nicht als „Rechtschreibprüfung“. Ich fürchte, sonst wären sie heute noch mit Abschreiben beschäftigt ...

Das andere Team arbeitet komplett selbstständig. Nur bei wenigen Sachen wollen sie meinen Rat oder brauchen Unterstützung.

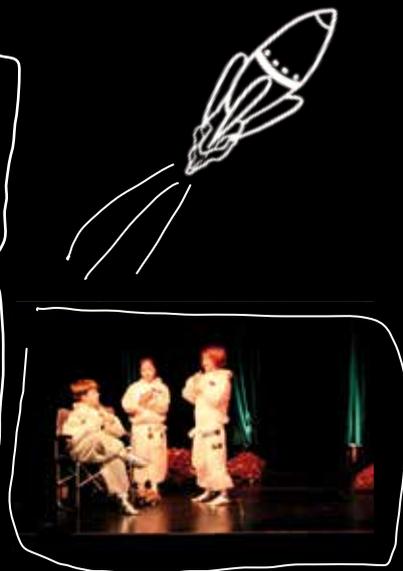
Als sie den anderen ihre Arbeit vorstellen, bringen sie noch gute Argumente – haben sie das aber auch aufgeschrieben? Auf Nachfrage ernte ich verblüffte Blicke. Also nicht! Ich lasse sie das noch ergänzen. Ob wir noch mehr kostbare Informationen verloren haben? Wer weiß!

Wir lassen es los. Nächste Woche werde ich unsere Beiträge abgeben!

GALAKTISCHE EXPEDITION ...

BÖ HOB AB

Unser Theaterstück
zur Preisverleihung
des 6. Tüftelwettbewerbs



von Felix Knappe

Theater machen ist (m)ein faszinierendes Hobby – und zwar von Kindesbeinen an. Dies wird wohl jeder nachvollziehen können, der selbst schon einmal die „Bretter, die die Welt bedeuten“ betreten hat und „von oben“ auf einen bis zum letzten Platz gefüllten Saal mit einem begeistert applaudierenden Publikum herabgeschaut hat. Dieses prickelnde, elektrisierende Gefühl regt zu weiteren Höchstleistungen an. Es entsteht eine positive Rückkopplung zwischen den Zuschauern und den Akteuren der gelungenen Aufführung, die das gesamte Ensemble wie auf Wolken schweben lässt.

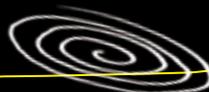
Einmal Universum ... und zurück!

Eine solche Atmosphäre herrschte bei dem Theaterstück „Galaktische Expedition Bö hebt ab“, das Mädchen und Jungen der von mir geleiteten Theater-AG der Bötzw-Grundschule im Rahmen des Weihnachtskonzerts 2015 in der Aula des benachbarten Mendelssohn-Bartholdy-Gymnasiums aufgeführt haben. Auch hier übertrug sich das deutlich spürbare Vergnügen der Anwesenden auf die jungen Künstler, die sich über die mit Bravour absolvierte Premiere mindestens ebenso freuten, wie das Publikum im Saal. Was an diesem Tag so federleicht über die Lippen kam, all die perfekten Gesten, die passende Dekoration waren indes das Ergebnis intensiver – bisweilen auch anstrengender – Arbeit, zu der sich die Mitglieder der erst zu Schuljahresbeginn gebildeten Theater-AG binnen kürzester Zeit zusammenraufen mussten. Zuallererst galt es, ein Thema für das Stück zu finden, wozu wir uns zu einem „Brainstorming“ trafen. In dessen Rahmen wurde von den Kindern die Idee entwickelt, die unendlichen Weiten des Universums zum Schauplatz der Handlung zu machen. Dabei zeigte sich, dass das Potenzial ihrer Fantasie ebenso grenzenlos wie das Weltall war. Die Story wurde schnell gefunden: Eine kühne Raumfahrer-Crew – bestehend aus drei mutigen Bötzownau-

ten – begibt sich auf eine gefährvolle Reise zu einem fremden Planeten, der Tausende von Lichtjahren von unserem Sonnensystem entfernt um seinen Riesenstern kreist. Zwecks Abkürzung der Reisezeit wird das Raumschiff durch ein Wurmloch gelenkt. Damit sie den Anforderungen einer solchen Expedition gerecht werden können, mussten die Drei vorher ein umfangreiches Trainingsprogramm absolvieren, das die härtesten Tests der Welt umfasste. Eine etwas mysteriöse Professorin leitet dieses Programm schon seit einigen Jahren. Unter ihrer Regie fliegen Jahr für Jahr neue Bötzownauten ins All. Bisher ist allerdings noch keiner von ihnen wieder zurückgekommen. Nach dem Willen der Professorin soll das auch bei der diesjährigen Expedition so sein. Doch den drei Bötzownauten gelingt es nach zahlreichen rätselhaften Entdeckungen und spannenden Abenteuern auf dem fremden Planeten wohlbehalten zur Erde zurückzukehren und auch ihre dort befindlichen ehemaligen Mitschüler wieder mit nach Hause zu nehmen. Die finsternen Machenschaften der Professorin werden entlarvt und sie wird ihrer gerechten Strafe zugeführt.

Suchen und Finden ... wie beim Tüftel-Wettbewerb

Das Thema des Tüftel-Wettbewerbs 2015/2016 „Suchen & Finden“ war auch für



die Bötzownauten von brennender Aktualität, denn sie mussten in den Tiefen des Universums sorgfältig suchen, um ihr Reiseziel zu finden, noch viel wichtiger – ja geradezu von existenzieller Bedeutung – war die Findung der Rückkehrroute zum Blauen Planeten, denn dies war nach dem Willen der Professorin nicht Gegenstand des absolvierten Trainingsprogramms.

Als man die Mitglieder der Theater-AG im Frühjahr 2016 fragte, ob sie sich vorstellen könnten, ihr Stück zur Festveranstaltung anlässlich der Siegerehrung und Preisverleihung zum Abschluss des Tüftel-Wettbewerbs 2015/2016 noch einmal aufzuführen, sagten sie ohne Zögern zu. Nun galt es, die Rollen aufs Neue einzustudieren. Zum Glück waren die Texte noch fast hundertprozentig im Gedächtnis haften geblieben und die Professionalität inzwischen ein Stück weit gewachsen. Bereits die erste „Wiederholungsprobe“ zeigte, dass man sich guten Gewissens auch in ungewohnter Umgebung einem „fremden“ Publikum würde stellen können. Ohne etwas Lampenfieber ging es aber denn doch nicht ab, zumal das Ensemble diesmal im Kreuzberger Stadtteilzentrum Alte Feuerwache auf einer „richtigen Bühne“ stehen sollte.

Am 2. Juni 2016 war es soweit. Der Vorhang öffnete sich zum zweiten Mal für die Bötzownauten. Diese Aufführung gelang noch

besser als die Premiere, was nicht zuletzt an der perfekten Bühnenausstattung lag, die die jungen Akteure über sich hinauswachsen ließ. Wieder gab es langanhaltenden Beifall aus dem Publikum, ein Echo, das sich wohl jeder Schauspieler wünscht. Kein Wunder, dass von den Gesichtern der AG-Teilnehmer der Stolz und die Freude deutlich abzulesen waren. Diese Gefühle teilten die Kinder mit ihrem AG-Leiter. Hier nun könnte die Geschichte zu Ende sein, aber sie findet eine Fortsetzung.

Bühne frei! ... ein Theaterstück zum 7. Tüftel-Wettbewerb

Offensichtlich ebenso angetan vom überwältigenden Erfolg der Aufführung wie die übrigen Zuschauer, wandten sich die Macher des Tüftel-Wettbewerbs an mich, mit der Frage, ob es denn möglich wäre, für die Preisverleihung des nächsten Tüftel-Wettbewerbs wieder ein Theaterstück einzustudieren. Ich sagte zu – und es dauerte gar nicht lange, da war aus der Anfrage ein offizieller Auftrag der Geschäftsführung geworden! Damit war auch der Weg meiner Theater-AG, die sich immer freitags nachmittags trifft, vorgezeichnet. Nach einer Anfangsphase, die als offenes Angebot gestaltet war und dem gegenseitigen Kennenlernen der Teilnehmer diente, begann nach den Winterferien die AG-Arbeit in einer festen Gruppe, deren Aufgabe

darin besteht, ein themenbezogenes Theaterstück zur Preisverleihung des 7. Tüftel-Wettbewerbs zu schaffen und natürlich zur Aufführung zu bringen. Obwohl das obligatorische Brainstorming mit den Kindern bereits hinter uns liegt und wir uns für die Realisierung einer Idee entschieden haben, steht ein intensives Arbeitspensum vor uns. Zunächst muss ein Drehbuch verfasst und im Team diskutiert werden. Die Festlegung der Rollenbesetzung wird auch nicht in Minuten zu realisieren sein. Aber erst nachdem diese steht, können sich die Schauspieler an das Lernen ihrer Texte machen. Bevor sich am 19. Juni 2017 für uns der Vorhang hebt, sind etliche Proben angesetzt, denn wir wünschen und natürlich, dass unser neues Theaterstück (mindestens) genauso gut ankommt wie das vom Vorjahr. Wer wissen möchte, wovon unser Stück handelt, der muss sich allerdings noch gedulden, denn vorher wird nichts verraten ...



KONTAKT

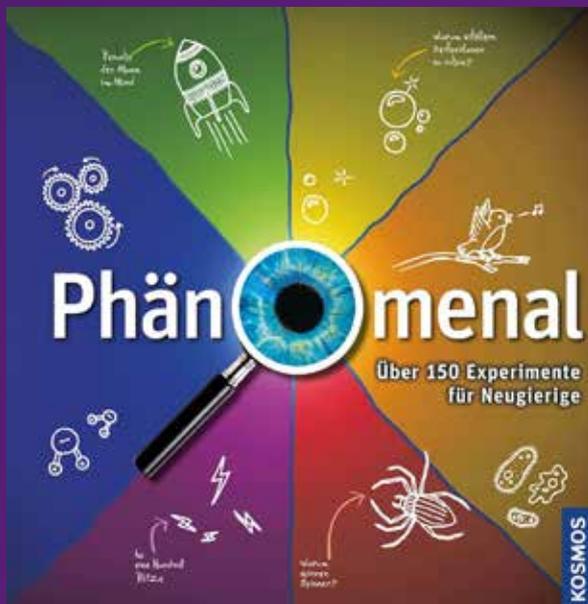
Felix Knappe

f.knappe@tjfbg.de



EIN DIARIUM VOLLER EXPERIMENTE

von Sieghard Scheffczyk



Der Anspruch dieses Buches, nützlicher Begleiter bei der Erkundung der vielfältigen Phänomene zu sein, die uns im Alltag auf Schritt und Tritt begegnen – so wir denn mit offenen Augen und aufnahmebereitem Kopf durch die Welt gehen –, ist voll gerechtfertigt. Nicht weniger als 150 Experimente unterschiedlichster Art tragen dazu bei, dass gar manche zunächst rätselhafte oder verblüffende Erscheinung ihre logische Erklärung findet. Der leicht verständliche Text sowie die zahlreichen Bilder und Illustrationen ermöglichen den niedrigschwelligen Einstieg in eine „Jungforscherkarriere“, der bereits Kindern ab 8 Jahren gelingen sollte.

Diese Altersgruppe, deren charakteristische Neugier mit ihren Tausenden Warum-Weshalb-Wieso-Fragen schon so manchen Erwachsenen in Erklärungsnot gebracht hat, kommt bei der praktischen Nutzung des Buches – die viel mehr als bloße Lektüre bedeutet – voll auf ihre Kosten. Eltern, Erzieher, Lehrer und Angehörige anderer Personengruppen, denen die Bildung Heranwachsender am Herzen liegt, wird es ebenfalls bald zum unverzichtbaren Begleiter werden, der mitunter sogar aus Bedrängnissen auf Grund o. g. Erklärungsnot herauszuhelfen vermag. Beide Seiten profitieren deshalb wohl am meisten, wenn sie das Buch ge-

meinsam durcharbeiten. Generationsübergreifender Erkenntnisgewinn winkt in diesem Falle als nachhaltiger Lohn.

„Urheber“ der Experimente ist das Exploratorium in San Francisco, eines der traditionsreichsten – und spektakulärsten – Science Center weltweit, das seit einem knappen halben Jahrhundert zahlreiche Besucherinnen und Besucher aus Nah und Fern in seinen Bann zieht.

Das Themenspektrum der im Buch vorgestellten „Mach-mit-Projekte“ ist breit gefächert. Es orientiert sich am Tagesablauf der Kinder, wobei es gelingt, diese davon zu überzeugen, dass buchstäblich in jeder Minute faszinierende Dinge passieren, deren Ursachen und Hintergründe erforscht und erklärt werden können.

Gegliedert in 14 Kapitel erfolgen spannende, bisweilen auch ungewöhnliche, Vorschläge und Anleitungen für Experimente in Haus und Garten, Schule und Freizeit. Da gibt es nahezu keine Tabus. So muss auch der eigene Körper als Versuchsobjekt herhalten, z. B. wenn es um das Phänomen der Phosphene geht, je-

ner tanzenden Punkte und Spiralen, die man vor sich sieht, wenn die Augenlider gedrückt werden. Ob allzu häufiges Wiederholen dieses sicherlich beeindruckenden „Selbstversuchs“ eventuell der Gesundheit abträglich ist, diese Frage konnte dem Rezensenten eine ihm bekannte Augenärztin allerdings nicht eindeutig beantworten ... So wird wohl auch hier die goldene Regel gelten, dass man sich vor Übertreibungen hüten sollte!

Dem aufmerksamen Leser – insbesondere wenn er über einschlägige Erfahrungen verfügt – wird es bei der Lektüre dieses Buches nicht entgehen, dass es „aus Amerika kommt“. Einige der vorgestellten Experimente würde man in europäischen Experimentierbüchern eher nicht finden. Das Buch atmet den Geist der Unbefangenheit, die erfrischend wirkt – quasi als spiegelte sich der „American Way of Life“ in ihm. Dieser durchzieht denn auch alle Kapitel und hilft bei der Erklärung interessanter Phänomene aus Physik, Chemie und Biologie kräftig mit. Die Ausstattung des Buches mit zahlreichen Extras wie Lupe, Spiegelfolie, Schraffur-Pappe, Optik-Simulator und Whiteboard-Folie trägt das ihre dazu bei, dass Experimentieren zum lustvollen Vergnügen wird.

Und sollten nach ausgedehnter Forschungsarbeit die Augenlider schwer werden, so hat man noch immer ein Experiment offen: Nach deren Herunterdrücken schauen, welche Bildfolge das „innere Kino“ gerade bietet. Phosphene faszinieren eben zu jeder Tageszeit, einfach phänomenal!

Phänomenal

Über 150 Experimente für Neugierige
112 Seiten | KOSMOS | 1. Auflage 2015
Preis: 19,99 € (D); 20,60 € (A); 24,90 CHF
ISBN: 978-3-440-14656-9